

## Ergebnisse der Open Space interessensgeleiteten Dialoge Was war für mich in meiner Funktion als .... das Wesentliche im WS? Wie geht es weiter in Salzburg?

Erfahrungen in den Workshops / Dialogen? Was war das Wesentliche?	
<p><b>Raumplanerin selbständig</b> Extern (Frau)</p> <p>War im Dialog mit Barbara Zibell.</p>	<p>Als Planerin ist es sehr hilfreich, diese Argumentationsketten wieder einmal vor Augen zu haben. Aber: wie übersetzen wir sie verständlich für die Zielgruppen (Gemeinden, Bevölkerung, etc.).</p> <p>Ansatz: möglichst gute und alltagstaugliche Lebenswelten in der Planung zu schaffen.</p> <p>Sehr spannend, weiterzudenken und weiter zu diskutieren.</p>
<p><b>Vertreter des Wirtschafts-services</b> der Stadt Salzburg (Mann)</p> <p>War im Dialog mit Elisabeth. Aufhauser und Birgit Woitech</p>	<p>Ein Konzept/Programm muss von Investoren, Betriebsansiedlern verstanden werden. Fordert daher, dass alle Programme und Konzepte begreifbar sind. Praxisorientierung! Ist auch der Anspruch des Wirtschaftsservices selbst</p> <p>Die Verfügbarkeit von Liegenschaften ist bei allen Standortfragen das Kernthema in Salzburg. Instrumente für den Grundstückserwerb sind notwendig. Hier gibt es einige gute Modelle, wie z.B. die ECO-Plus NÖ, die hat aber dann wieder sehr patriarchale Strukturen.</p>
<p><b>Raumplaner</b> Land Salzburg, örtliche Raumplanung; spricht in seiner Funktion als Gemeindevertreter (Mann)</p> <p>War im Dialog mit den Expertinnen Zibell und Woitech</p>	<p>Sieht sehr positiv, wie weit da wieder Themenfelder geöffnet werden.</p> <p>Sieht als Problem: ambitionierte Ziele einerseits vs. Sichtweise / Problemlage der Gemeinden auf ganz anderem Level.</p> <p>Mit wem müsste man da reden? Sehr viele Akteure, die sehr viele Entscheidungen treffen.</p> <p>Ist mit den Themen Sachprogramm + Gender nicht vertraut, weil er nicht in die Erstellung eingebunden war.</p> <p>Aus seiner Funktion als aktiver Gemeindevertreter (seit 2004) stellt er fest, dass nur 10% von dem was wir hier reden auch auf der Gemeinde-Ebene passiert.</p>
<p><b>Raumplaner</b> Land Oberösterreich örtliche Raumplanung</p> <p>War im Dialog mit Zibell</p>	<p>Lob für die Aktivität, in ein Sachprogramm Gender Mainstreaming zu integrieren.</p> <p>Kernfrage: was wollen wir mit Wirtschaftsförderprogrammen, mit Raumordnungsprogrammen. eigentlich bewirken?</p> <p>Vielleicht müssen wir entschlacken und reduzieren in den Festlegungen.</p> <p>Wir brauchen wieder mehr Emotion in der Planung. Problem der Verständigung zwischen Planern und Bürgermeister – wir verstehen uns nicht.</p> <p>In wieweit ist der gebaute Raum nicht auch durch die Dimension Zeit geprägt. Unter Zeit ist gemeint, es gibt nur noch zielorientierte Sitzungskultur, keine Zeit mehr für den "Small talk", nämlich das emotionale Reden über wünschenswerte Ziele.</p> <p>Erwähnt auch die oberösterreichische Standortagentur TMG (Technologieund Marketing Geselleschaft).</p>
<p><b>Projektleiterin GenderAlp! Salzburg.</b> Planerin Land Salzburg, überörtliche Raumplanung (Frau)</p>	<p>Warum ist der Raum, die Siedlungsentwicklung so, wie sie ist?</p> <p>Im Open Space haben wir darüber gesprochen, dass das Bedürfnis für ein Miteinander in unserer Gesellschaft verloren gegangen ist und in der Raumentwicklung Niederschlag findet.</p> <p>Sukkus: Es reicht nicht aus, seitens der Landesplanung Ziele vorzugeben und zu hoffen, dass sie umgesetzt werden, sondern es muss sehr viel Überzeugungsarbeit geleistet werden. Dazu brauchen wir auch die PlanerInnen.</p> <p>Starkes Feeling im WS von den PlanerInnen "Es geht halt nicht, das haben wir</p>

## Erfahrungen in den Workshops / Dialogen? Was war das Wesentliche?

War im Dialog mit Barbara Zibell:

immer schon gemacht, aber es geht nicht".  
Ich vermisse den lustvollen Ansatz, den Wunsch, etwas zu verbessern und anzugehen.  
Umdenken, das gilt auch für die Prozesse, wie entsteht der Plan, wer ist bei der Erstellung beteiligt. Derzeit laufen mehrere Beteiligungsprozesse parallel wurde im Workshop thematisiert: Agenda 21, Raumplanung, Gemeindeentwicklung.  
Hier sollte eine Bündelung stattfinden, um Interessierte nicht zu verlieren. Immer wieder spannt sich die Diskussion um die Kernfrage: Wie kommen wir zu richtigen Flächen an geeigneten Standorten? Wo liegen wirklich die Hindernisse?

**Wie geht es weiter? Was kann getan werden im eigenen Bereich, in meiner Funktion?**

<p><b>Raumplanerin selbständig</b> Extern (Frau)</p>	<p>Nachdenken, was heißt das für die Praxis in der Planung? Wie flexibel muss man sein? Wie bereit sind die Regionen und Gemeinden für den Prozess?          Überzeugungsarbeit leisten auch im täglichen Tun.          Bei einer chancengleichen Regionalentwicklung / Standortentwicklung geht es nicht nur um Frauen und Männer in Gremien.          Das wirkt nicht, sondern es muss um <b>Qualitäten in der Raumentwicklung gehen</b>, was wird zum Thema, wie untermauert es sich.          Feeling: das muss man doch schaffen, das rüber zu bringen, wie kann man das in Kosten umrechnen, um sich verständlich zu machen. <b>PlanerInnen als BeraterInnen müssen vermitteln, dass der Nutzen für den Bürgermeister / die BürgermeisterIn, die BewohnerInnen hinüberkommt.</b>          Für das Sachprogramm gilt, das Vokabular vorher ausdiskutieren, bevor es ins Hörungsverfahren geht, um Missverständnisse auszuräumen bzw. die Konflikte bewusst auch stehen zu lassen.  <b>Werkzeuge schaffen</b>, die dann in Gemeinden umgesetzt werden können: möchte für die Stadt Hallein für ein konkretes Projekt Beispiele von innerstädtischen GründerInnenzentren –Sissy Aufhauser: nennt GründerInnenzentren in Fürstenfeld und in Graz .</p>
<p><b>Vertreter des Wirtschafts-services</b> der Stadt Salzburg (Mann)</p>	<p><b>Es braucht gute Instrumente:</b> Z.B. für den Grunderwerb. Zur Umgehung des Ausschreibungszwangs, wenn öffentliche Stellen Grund verkaufen durch Delegation an externe Agenturen wie z.B.ECO Plus oder in Salzburg die Land-Invest. NÖ ECO-Plus sollte stärker auf Salzburg übertragen werden.          Es braucht eine hohe Flexibilität aller Beteiligten, da keine Betriebs-Ansiedlung der anderen gleicht.  <b>Es braucht anschauliche Beispiele und möglichst verständlich.</b>          Schaubild der Komplexität der Zusammenarbeit am Beispiel NÖ-Wirtschaftspark.schreckt ab          Erfahrungsbeispiel aus Stadtteilentwicklung: Stadtteil erlebbar machen. Die Protagonisten wurden einem "Crash-Kurs" unterzogen, um sich verständlich zu machen. Nicht mehr zu akademisch sein!!!          Beispiel Neukirchen an der Enknach: Energiekonzept, um ein Wasserrecht nicht zu verlieren. Veranstaltung mit ca. 200 Personen, die sich den Kopf zerbrochen haben, was sie als Einzelne bewirken können. Eine Person hat dann Initiative für die Umsetzung ergriffen.  <b>Aufforderung an die Anwesenden, sich des Konzeptes anzunehmen und nicht einfach laufen zu lassen.</b></p>
<p><b>Vertreterin der Standortagentur</b> des Landes Salzburg (Frau)</p>	<p>Es fehlt die Gleichstellungsorientierung in der Debatte, es geht nur noch um die Raumordnung.          Ansatzpunkte wären: z.B. <b>eine große Gesellschaft</b>, wie die ECO Plus oder die Standortagentur <b>zu gendern</b> (erstmal auf der Personalebene), ebenso Institutionen in Gemeinden zu gendern.</p>
<p><b>Raumplaner</b> Land Salzburg, örtliche Raumplanung; spricht auch in seiner Funktion als Gemeindevertreter (Mann)</p>	<p>Wenn das Projekt fertig ist, wie geht es weiter?          Es muss überlegt werden, die Ergebnisse an den Mann/ an die Frau zu bringen. Wenn es nicht gelebt wird, wird das Papier auch nicht verwendet.  <b>Wir brauchen Instrumente, die ermöglichen, Dinge auch einzufordern.</b> Dazu brauchen wir viel Sensibilisierung und Weiterbildung, nicht nur im Bereich "Gender", sondern viel grundsätzlicher: Was mach ich als Mitglied des Raumordnungsausschusses eigentlich?          Gefordert ist die Landesplanung, hier auch entsprechende Angebote für die Gemeinden zu bieten.</p>

<b>Wie geht es weiter? Was kann getan werden im eigenen Bereich, in meiner Funktion?</b>	
<b>Raumplaner</b> Land Oberösterreich örtliche Raum- planung	<p>GenderAlp! läuft auch in OÖ – Was kann dort geschehen? Es ist möglich, etwas umzusetzen; wie z.B. der Bereich interkommunale Gewerbegebiete waren vor 10 Jahren undenkbar, nun gibt es 10. Umsetzung in OÖ: Nächster Schritt in OÖ ist GenderAlp! hausintern nachzufragen und das Salzburger Projekt einzubringen. <b>Pilotprojekte in OÖ mit Praxisbezug</b> sollen angegangen werden. Qualitätsdiskussion führen läuft auf allen Ebenen, auch im Bereich Umwelt, nicht nur in der Raumplanung. Es gibt bereits gute Beispiele aus OÖ: Solar City mit guter Lebensqualität, die man bewerben und bekannt machen muss.</p>
<b>Raumplanerin</b> Land Salzburg, örtliche Raum- planung in ihrer Funktion als Gemeinde- vertreterin einer kleinen Gemeinde (Frau)	<p>Es heißt immer, die Gemeinden müssen aufgeklärt und für das Thema gewonnen werden. Was können Gemeinden wirklich machen? Neben Widmungsänderungen nur wenig: Aber die großen Strukturen und Vorgaben sind die wirklich wirksamen (wie z.B. Kanal, Infrastruktur). Da müsste man ansetzen, nämlich klare Vorgaben im Sinne der geordneten Siedlungsentwicklung. Beispiel Kanal, Wasserbau: Es wird investiert in Kanal mit der Aussicht auf Bauland, aber in dezentralen und raumordnerisch ungünstigen Lagen.</p>
<b>Moderatorin</b> (Frau)	<p>Bringt ein Beispiel aus dem Marketing/PR für die Themenverbreitung ein: Es wird zuerst festgestellt, wer sind die Zielgruppen. Es kann nicht nur daran liegen, dass es "dodelsicher" formuliert ist, sondern es muss auch Know-How aufgebaut werden bei den Zielgruppen. Weist darauf hin, dass Widerstand nichts negatives ist, sondern gibt ganz wichtige Informationen, z.B. die Widerstände der PlanerInnen.</p>
<b>Projektleiterin</b> <b>GenderAlp!</b> <b>Salzburg.</b> Planerin Land Salzburg, überörtliche Raumplanung (Frau)	<p><b>Wie geht es ganz konkret im Projekt und im Sachprogramm weiter?</b> Projekt "Bedarfsgerecht Planen". Derzeit werden die Broschüren – Kurzfassung versendet. Für die Gemeinden sind eigene Informationsveranstaltungen geplant, um sicherzugehen, dass die wichtigen Inhalte in der Fülle der täglichen Informationen nicht übersehen werden. Ebenfalls geplant in weiterer Folge sind im Frühjahr 2007 Fortbildungsveranstaltungen für die Gemeinden und Regionen zum Thema bedarfsgerechte Raumplanung. Sachprogramm: Die Veranstaltung zeigte die Notwendigkeit, die Inhalte des Sachprogrammes an Planerinnen und Planer heranzutragen, sie für das Thema zu begeistern und sie zu gewinnen. Derzeit wird der Umweltbericht erstellt. Im Herbst soll das zweite Hörungsverfahren gestartet werden.</p>